

SYSTEMDYNAMIK UND PHANTASMAGORIEN IN DER WELTWIRTSCHAFT:
 ÜBERLEGUNGEN ZUM UMGANG MIT SOZIALER POLARISIERUNG,
 IMMIGRATION UND KULTURKONFLIKT IN DER SCHWEIZ

I. Zur Systemdynamik in der Weltwirtschaft

*Im Tauschwert ist die Beziehung von Personen
 in ein gesellschaftliches Verhalten der Sachen verwandelt.*

Karl Marx

Wachstumswirtschaft ist auf die permanente Umwälzung und Erweiterung der Märkte gegründet. Technologischer Fortschritt und Weltwirtschaft sind deshalb die *eine Implikation* dieser Dynamik, ungleiche Entwicklung ist die *andere*. Während der ungleichen Entwicklung in den Industrieländern durch historisch erkämpfte Umverteilung die Spitze gebrochen wird, können Drittweltländer weder *global* mithalten noch soziale Integration im *nationalen* Raum herstellen: Dazu sind die kulturellen Disparitäten auf dem Weltmarkt sowie die kulturellen Distorsionen im Innern der meisten Entwicklungsländer zu gross.

Was ist damit gemeint?

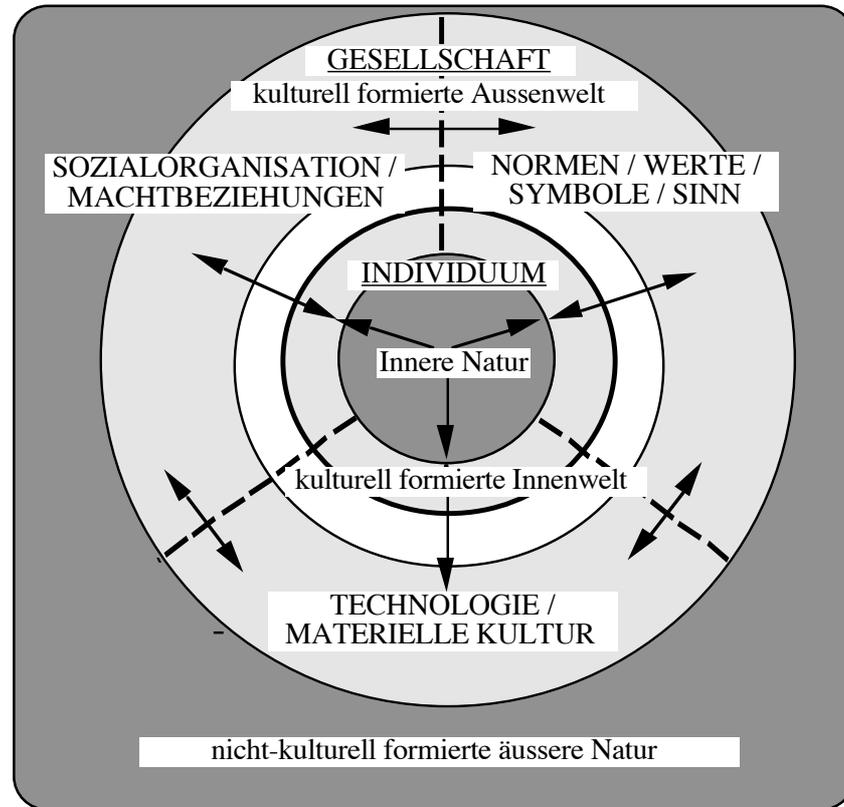
Kultur meint die Lebensform von menschlichen Gruppen - darauf angelegt, äussere und innere Natur mit Blick aufs kollektive Überleben zu gestalten und zu nutzen. Dabei beziehen sich die enkulturierten Individuen mit ihren erworbenen Werten, Normen, Kenntnissen, Fähigkeiten mehr oder weniger sinnvoll sowohl auf sich selbst und die eigene Triebwelt als auch auf ihre soziale und natürliche Umwelt (vgl. Abb. 1). In diesem Verhältnis sind Technologie, Sozialorganisation, Symbole, Werte, Normen und Individuen funktional miteinander vernetzt - zwar flexibel, aber nicht beliebig. Werden einzelne Elemente aus diesem Kultursystem international kombiniert oder isoliert über Grenzen verschoben, kommt die soziokulturelle Kohäsion unter Druck.

• *Kulturelle Disparitäten bezeichnen die soziokulturellen Unterschiede zwischen Industrieländern und Entwicklungsländern, auf denen das Nord-Süd-Gefälle gründet:*

Z.B. das technologische Gefälle:

Es räumt den kapitalintensiv produzierten Billigprodukten gegenüber Erzeugnissen handwerklicher Produktion einen Marktvorteil ein: Massenarbeitslosigkeit konzentriert sich deshalb primär auf Entwicklungsländer.

Abb.1

Das kulturelle System*Z.B. das Infrastrukturgefälle:*

Der komparative Kostenvorteil, den Billiglohnländer im System globaler Produktion anzubieten haben, ist soziales Elend: Der Vorteil kehrt sich in sein Gegenteil, sobald Elektrizität, sauberes Wasser, Sozialversicherungen, Ausbildungskosten in den Grundbedarf eingeschlossen werden. Riesige Investitionskosten würden dann anfallen.

Z.B. kulturspezifische Sozialorganisation:

Gesellschaften, die keine staatliche Struktur hatten, ehe sie vom Weltmarkt einverleibt wurden, haben weder soziale Infrastruktur noch Werte und Normen ausgebildet, die sie befähigen, mit der Zeitökonomie und Kapitalintensität des Nordens mitzuhalten.

Z.B. Kaufkraftkonzentration:

Sie ermöglicht den Industrieländern, Böden, Rohstoffe, Energie über alle Grenzen nachzufragen. Ohne importierte Energie wäre Europa hoffnungslos überbevölkert und könnte nie den heutigen Lebensstandard bieten. Menschen verschieben sich deshalb dorthin, wo der Energiekonsum am höchsten ist: vom Land in die Stadt, zunehmend auch von Süd in Rich-

tung Nord, weil die globalen Ressourcen erst hier als Güter des öffentlichen und privaten Konsums greifbar sind.

- *Kulturelle Distorsionen hingegen verweisen auf die Disfunktionalisierung eines Kultursystems und verweisen auf tiefgreifende Störungen der kulturellen Kohäsion.*

Z.B. als institutionelle Disfunktionalisierung:

Die Bevölkerungsexplosion in den Entwicklungsländern resultiert aus dem isolierten Transfer von Medizintechnologie ohne den entsprechenden Ausbau einer staatlich organisierten Altersversorgung.

Z.B. als soziale Polarisierung:

Soweit in Entwicklungsländern nur einzelne Sektoren in die Weltwirtschaft einbezogen werden, kann unter den kapitalintensiven globalen Produktionsbedingungen keine nationale Umverteilung erkämpft werden.

Z.B. als Entsolidarisierung:

Wo *individualisierende* Menschenrechte wie etwa das Recht auf freie Partnerwahl oder Freizügigkeit fassbar sind, ohne dass gleichzeitig überverwandtschaftliche Solidarnetze greifbar sind, brechen inter- und intragenerationelle Solidarität zusammen.

Z.B. als individuelle Desintegration:

Armut geht in Elend über, wo Menschen, ohne Produktionsmittel, ohne Anstellung, ohne Kaufkraft, ohne soziale Sicherheit sind.

Damit stösst unsere Wirtschaftsform an Grenzen (vgl. Abb 2):

An äussere Grenzen:

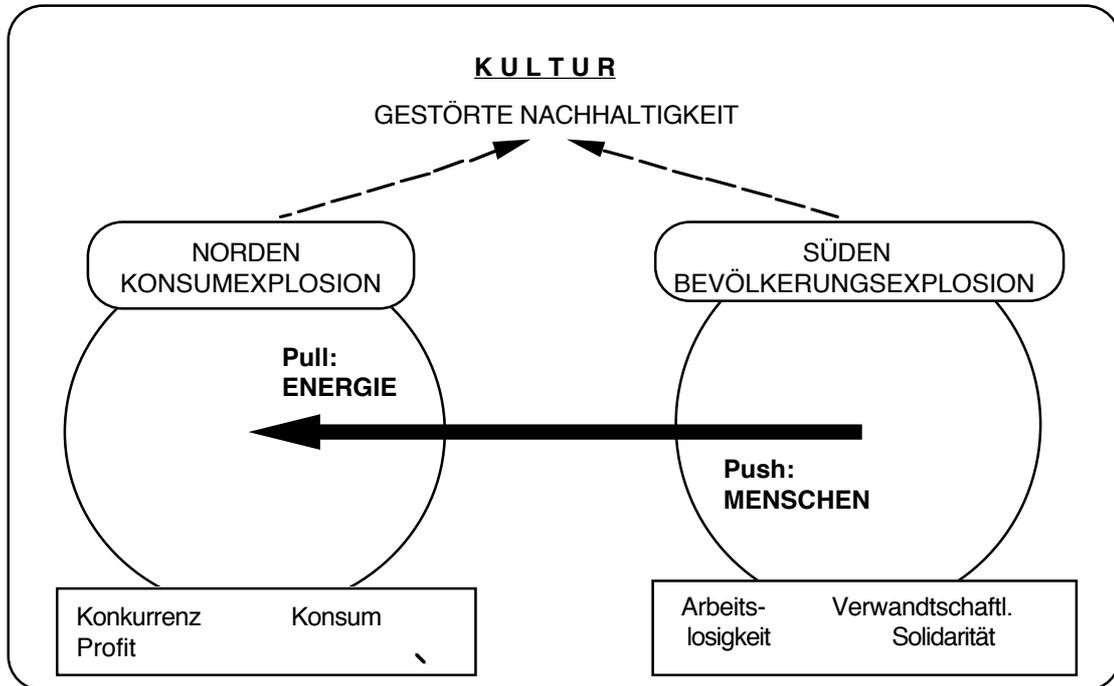
Umwelt ist massiv geschädigt; und weder Nord noch Süd verfügen z. Z. über ein ökologisch nachhaltiges Kulturmodell.

An innere Grenzen:

Das Wegrationalisieren der lebendigen Arbeitskraft führt in den Industrieländern zu Arbeitslosigkeit, in der Peripherie zu Massenabwanderung.

Vgl. Abb. 2

Störung der Nachhaltigkeit durch Bevölkerungs- und Konsumexplosion



Umweltzerstörung, Konsumexplosion, Bevölkerungsexplosion und Migration sind Ausdruck von Kulturzerstörung (2): Zusammen bilden sie einen circulus vitiosus, der Überentwicklung und Unterentwicklung für einander funktionalisiert.

Dem Wachstum sind jedoch nicht nur quantitative Grenzen gesetzt. In menschlichen Großsystemen treten unvorhersehbare Diskontinuitäten qualitativer Art ein: Es kommt zu immer bedrohlicheren Störungen. Trotzdem reagieren wir auf die sich verschärfenden Systemprobleme mit dem Rezept: Weiterwachsen! Noch mehr vom selben! Der Teufel wird mit dem Belzebug ausgetrieben.

Die Lösung ist das Problem. Paul Watzlawick

*Es gibt viele Gründe dafür,
weshalb sich ausgerechnet die katastrophale Lösung durchsetzt.*

ZB. die Mehrfunktionalität der Struktur:

Weltwirtschaft verfolgt Ausbeutungsziele und hat gleichzeitig Versorgungsfunktion. In der letzteren leistet sie Unabdingbares: Sie füllt unsere Bäuche, wenn auch im Rahmen von

ungleicher Struktur und globaler Verflechtung. Denken Sie nur an den südlichen Treibstoff, den all die Lebensmitteltransporte zu Luft, Strasse und Wasser verschlingen. Weltwirtschaft hat im Norden auch soziale Probleme gelöst: Verteilungskämpfe zwischen Generationen wie zwischen Arbeit und Kapital liessen sich über Wachstum neutralisieren - Renten- und Lohnerhöhungen für die einen, Renditen und Profite für die andern - das war die Formel während den Wachstumsphasen.

Z.B. Systemimmanenz:

Menschliche Beziehungssysteme begründen ihren eigenen Lebensstil, den sie u.U. bis zum Zusammenbruch des Systems hartnäckig beibehalten. So geht europäische Denktradition seit Jahrhunderten davon aus, dass sich unser Wirtschaftssystem beliebig vergrössern lässt. Weil sich in interaktiven Systemen lassen sich Organisation und Regeln nur schwer verändern lassen, werden Schwierigkeiten auch dann noch systemimmanent gelöst, wenn die erwähnten Wachstumsgrenzen längst Probleme zweiter Ordnung anzeigen, die nur mit einem Systemwechsel zu beheben sind.

Z.B. Systemkomplexität:

In Grosssystemen kommt es zu derart vielschichtiger Vernetzung, dass wir die Wirkungszusammenhänge weder verstehen oder adäquat abbilden noch kontrollieren und steuern können. Gleichzeitig werden Anpassungszwänge, soziokulturelle Kohäsion, kollektive Lernkapazität (3) teilweise ausser Kraft gesetzt, weil und solange die Weltwirtschaft Rückkopplungen auf lokalem und nationalem Niveau aushebelt oder verhindert: Z.B. weil arme Länder über das Prinzip der offenen Grenzen in den kapitalintensiven Weltmarkt gezwungen werden; z.B. solange sich Probleme um Überkonsum und Übervölkerung, Raubbau, Verschmutzung über alle Grenzen in ferne Räumen und Zeiten verschieben lassen.

Z.B. systemspezifische Phantasmagorien, die uns den Blick auf Realität verstellen.

Eine Phantasmagorie bezeichnet wörtlich die Darstellung von Trugbildern vor Publikum. Ihnen ist das nächste Kapitel gewidmet.

II. Zu den Phantasmagorien in der Weltwirtschaft

*In a world in which duty and self-discipline
have lost out to hedonism and self-satisfaction,
there is nothing like closing your eyes and going with the flow.
At least in a fantasy, it all ends happily ever after.*

Edmina Currie, The observer 23.2.92

Als Phantasmagorien bezeichne ich menschliche Sehnsüchte, die sich in der Zentrumskultur des Nordens auf der Basis von transnationalem Wachstum und der damit verbundenen Ungleichheit ins Irreale entwickeln und zu kollektiven Trugbildern verfestigen konnten. Ich greife drei wesentliche interdependente Phantasmagorien heraus:

1. Phantasmagorie „Grenzenlosigkeit“

Menschliche Sehnsucht nach Grenzenlosigkeit mag im Religiösen oder in der Liebe würdige Ausdrucksformen finden. Für die diesseitigen Verwertungszwänge des Kapitals instrumentalisiert, wird jedoch Konsumsucht ihre wichtigste Emanationsform. Verdrängt wird hingegen, dass wachsende Konsumansprüche eine Intensivierung von Produktion *und* Verbrauch voraussetzen. Ob als Pädophile, Organgeschädigte, Suchtabhängige, Abfallproduzenten, Touristen - dank Kaufkraftgefälle können wir unsere physischen und psychischen Probleme vorläufig auf dem Weltmarkt entsorgen. Menschen im Süden übernehmen den komplementären Part: Da ihre Arbeitskraft nicht mehr gefragt ist, beginnen sie, Kinder, Körper, Körperteile, Gesundheit an uns zu verkaufen.

2. Phantasmagorie „Egoentfaltung“

Menschen im Norden glauben sich zu bedingungsloser Selbstverwirklichung geboren. Die Zahl der Fürsorgefälle nimmt zu, die aus egozentrischen Entscheidungen (4) resultieren. Was immer daraus für finanzielle und soziale Kosten entstehen - sie sind fraglos von der Gemeinschaft zu tragen. Sind wir überhaupt noch in der Lage, menschliche Existenz auf ihre *wirtschaftlichen, sozialen, ethischen* Grundlagen zu befragen? So werden bei uns arbeitsunabhängige existenz-sichernde Renten für alle gefordert. Nur: Was ist mit dem Rest der Welt? Wir generieren und propagieren weltweit Menschenrechte, obwohl wir nicht im Stande sind, die dazugehörigen Pflichten zu benennen, geschweige denn die strukturellen Voraussetzungen für diese Rechte zu etablieren. In den Hinterhöfen unserer Wirtschaft herrscht eine andere Realität: Die Mehrheit der Weltbevölkerung kann nur über Arbeit satt werden; soziale Sicherheit und Integration bleiben an Gegenseitigkeit gebunden, an den

Tausch von konkreten Rechten und Pflichten im Rahmen von kollektiver Moral - hier der verwandtschaftlichen - mit den entsprechenden Einschränkungen fürs Individuum.

3. Die Phantasmagorie „Beliebigkeit“

Wachsende Spezialisierung, Differenzierung, Individualisierung sowie zunehmende Mobilität, Tourismus, Immigration lassen im Norden Idee und Forderung aufkommen, dass Menschen *beliebig* zusammenleben sollen: Jedem und jeder das Recht auf jene kulturelle Identität, die ihm oder ihr beliebt! Blind für die Voraussetzungen der eigenen Kultur übersehen wir, dass friedliches Zusammenleben und effektive Solidarität letztlich allerorts an verbindliche und geteilte Grundwerte und reziproke Leistungen gebunden bleiben.

Als Konstrukte der herrschenden Zentrumskultur verstellen phantasmagorische Welt- und Menschenbilder den Blick auf *umfassende* Realität, zu der auch die Systemperipherie sowie die Grenzen des Systems gehören würden. Trotzdem sind diese Trugbilder Teil von eben dieser Wirklichkeit - Ausdruck der globalen Wirtschaftsdynamik.

1. Die Phantasmagorie der Grenzenlosigkeit entspricht der internationalen Profitproduktion und der Möglichkeit, sich Mittel zum Überleben in immer entfernteren Kontexten zu beschaffen.

2. Die Ideologie bedingungsloser Egoentfaltung wurzelt im ungleichen Tausch, der möglich wird über die Trennung von Kapital und Arbeit einerseits, das Nord-Südgefälle andererseits.

3. Die Fatamorgana der Beliebigkeit korrespondiert mit der Gleichgültigkeit, die das Kapital gegenüber seinen konkreten Verwertungsbedingungen zeigt.

So vermögen wir, uns tatsächlich z. Z. auf beliebige Art, über beliebige Distanzen, mit beliebigen Objekten zu versorgen, diese dann auch entsprechend zu entsorgen - ohne Rücksicht auf die sozialen und ökologischen Kosten. Doch die im Norden propagierten Wunschfiguren sind nicht ohne Wirkung. Sie setzen sich im Süden in *zusätzliche* Migrationsmotivation um: Weg aus der Religion familialer und lokaler Verpflichtung, hinein in die nördlichen Konsumparadiese, wo man sich in multikultureller Gesellschaft scheinbar nach Belieben grenzenlos entfalten kann.

III. Zum Umgang mit Polarisierung, Immigration, Kulturkonflikt

Realität tut weh.

Es braucht Schuld- und Schmerzfähigkeit, um genauer hinzusehen.

Es sind z.Z. primär die einheimischen Unterschichten, die sich europaweit gegen internationale Integration und offene Grenzen stellen. Geistige Enge, Fremdenfeindlichkeit werden ihnen unterschoben, ungenügende Bildung, mangelnde Intelligenz als Ursachen unterstellt. Dabei haben diese Menschen schlicht einen anderen Erfahrungshorizont, doch einen nicht minder realen, als jene, die Kulturkontakt als Bereicherung erfahren. Internationalisierung und Migration konfrontieren Menschen im sozialen Unten mit sozialer Polarisierung und lokaler Desintegration. Mächtige, Gebildete, Tüchtige in Nord und Süd werden demgegenüber international integriert. Sie sind deshalb weder auf Solidarität noch auf Dienstleistungen und Versorgung im lokalen und nationalen Raum angewiesen.

Drei Beispiele für diesen Prozess:

(1) 1990 meldet eine Zeitung in Colombo, dass die USA bei der Regierung um 500 ausgebildete Krankenschwestern aus Sri Lanka ersucht hat. Der Gesundheitsminister "is of the opinion that a small sacrifice on our part could work towards the betterment of these individuals and the country at large." Die Regierung holt sich so Devisen, diplomierte Fachkräfte realisieren den internationalen Aufstieg, während die Masse der Bevölkerung weiterhin medizinisch unterversorgt bleibt, denn dieselbe Zeitungsnotiz hält fest, dass in Sri Lanka z.Z. zwischen 12 000 und 14 000 Krankenschwestern fehlen.

(2) Eine Untersuchung über die am Indian Institute of Technology graduierten Techniker zeigt, dass 42,9 % der 25% Besten nach dem Diplom in die Industrieländer abwanderten, meist nach den USA und Kanada. Würden mehr Mittel zu Verfügung stehen, würde ein weit höherer Prozentsatz Indien verlassen. Die Schlussfolgerung der Studie: "The implications of these findings are obvious: One arrives at the somewhat pessimistic conclusion that so long as freedom of movements exists and so long as the country remains poor, there is little prospect of eliminating or even substantially reducing the brain drain of IIT graduates: Brains go where money is" (5).

(3) Eine Langzeitstudie über die Wirkungen der Emigration aus dem indischen Punjab, zeigt, dass die Geldüberweisungen aus England in der Heimatregion die soziale Polarisierung vorantrieben.

"For those who neither had strong outside contacts from emigrants nor a rich background village life became miserable. The inflation rate in the village increased more rapidly than they had means to increase their income. In fact, with mass emigration from Jandiali, it almost seemed like emigrating or having close contacts with emigrants was the only way for survival, especially for the middle income and poor" (6).

Doch die Armen emigrieren nicht bis nach Europa; sie wandern ab in die Slums von Dehli.

Auch in der Schweiz bringen Immigranten jenen, die über Kapital oder Bildung verfügen, zusätzliches Einkommen: Für sie kommen billige Arbeitskräfte, Mieter, Kunden, Klienten, Patienten. Weltoffenheit ist deshalb hier die Regel. Für die unteren Schichten sind Immigranten hingegen in erster Linie Konkurrenten: Kulturkonflikt ist hier programmiert.

Kulturkonflikte beinhalten u. a. Interessenkonflikte und Wertkonflikte

- *Zu den Interessenkonflikten:*

Interessenkonflikte treten auf, wo Menschen um knappe Güter konkurrenzieren.

Eine ILO-Studie sieht einen engen Zusammenhang zwischen der betrieblichen Ausgliederung von wenig rentablen Zulieferdiensten durchs Kapital und den auch in Industrieländern inzwischen reichlich vorhandenen Arbeitskräften aus der Dritten Welt. In der Schweiz sind neben der hohen Zahl an regulären Immigranten, Saisoniers, Asylsuchenden zusätzlich 120 000 - 180 000 Schwarzarbeiter tätig. Der durch die Immigration entstandene Druck erlaubt es, die Arbeitsbedingungen sukzessive zu verschlechtern. Immer mehr Leute werden nur noch wenige Stunden beschäftigt, weil Firmen so AHV und Pensionskassenbeiträge sparen. Die Lohnstruktur polarisiert sich: Während in Zürich das Reinigungspersonal der Betriebe SFr. 20.- verdient, zahlen Putzinstitute noch ca. SFr. 17.-, ein Ansatz, der für die 900 Vollzeitbeschäftigten gilt. Die 6000 bis 10 000 Teilzeitbeschäftigten verdienen nur zwischen SFr. 10.- und 14.- Fr. pro Stunde. Damit fallen auch Löhne von Vollzeitbeschäftigten unter das Existenzminimum: 1991 verdienten 10% von ihnen weniger als jährlich SFr. 34 000.- (7). Die Zweiteilung der Gesellschaft wird Realität: Denn neben den sich tiermondisierenden Sektoren gibt es weiterhin den normalen Arbeitsmarkt mit gut bezahlten sicheren Stellen, besetzt mit hoch qualifizierten Fachkräften, die vollumfänglich ins soziale Sicherheitsnetz integriert sind.

Die einheimische Unterschicht steht mit Immigranten jedoch nicht nur um Arbeitsplätze in Konkurrenz, sondern um Wohnraum, Krippenplätze, Fürsorgegelder. Auch der zunehmende Dichtestress ist zuerst und primär im sozialen Unten spürbar.

• *Zu den Wertkonflikten:*

Wertkonflikte werden v. a. dort virulent, wo Menschen trotz grosser Kulturdistanz *verbindlich* zusammenleben müssen: An der Arbeit, im Quartier, in der Schule, beim Zusammenwohnen, im öffentlichen Raum. Während gebildete Schichten von multikultureller Gesellschaft träumen, weil sich ihnen Kulturdistanz in erster Linie als exotisches Erleben von Essen, Musik, Literatur präsentiert, treten im konkreten Zusammenleben mit Fremden manchmal Wertkonflikte auf, die *kaum* durch multikulturelle Differenzierung zu lösen sind:

ZB. die Handhabung der Gewalt:

In vorstaatlich organisierten Lebensräumen liegt das Recht oft in der Hand von Verwandtschaftsgruppen. Fehlt ein staatliches Gewaltmonopol, ist die Sanktionierung gewisser Taten als allgemeine Pflicht in der Moral von Ehre und Schande verwurzelt. In derartigen Rechtsordnungen ist dann Aggression tief in den Seelen der einzelnen Männer verankert, denn sie sind es, die das Recht ausser Haus zu verwalten haben.

So hat z. B. bei den Pathanen, dem majoritären Volk in Afghanistan, jeder Mann zugleich ein Nangialai und ein Turialai sein. Nang meint das altruistische Moment der Ehre, die verwandtschaftliche Solidarität: Der vorbildliche Nangialai stellt sich jederzeit schützend vor die Schwachen, die Frauen, den Familienverband, den Clan, um nicht in Schmach und Schande unterzugehen und um seinen Platz in der Gemeinschaft zu behalten. Tura bezeichnet demgegenüber das Schwert und fokussiert verwandtschaftliche Konflikte sowie die entsprechende Verteidigung der Eigeninteressen. Stets von Feinden umgeben, die ihn lächerlich - die ihm Frauen, Boden, Eigentum streitig machen wollen, wehrt sich der Pathane als Turialai mit Heldenmut und Tapferkeit gegen Ehrabschneidung und Schande. Dabei sind pathanische Männer keine Unholde, sondern in ihrem Macht- und Selbstbewusstsein durchaus beeindruckend und liebenswert.

Doch wollen wir ihnen wirklich fraglos ihre kulturelle Identität garantieren, wenn sie zu uns in die Schweiz kommen?

Und was würde es bedeuten, wenn unser Staat partiell aufs Gewaltmonopol zu verzichten begänne?

ZB. die Vorstellungen von den Geschlechtsrollen:

Mit Blick auf Ausländer klagen Frauen über vermehrte Belästigungen auf der Strasse, Lehrer über Schülerinnen, welche der Schule fernbleiben; es kommt sogar zur Verheiratung von 14-, 15-jährigen Mädchen.

Wo Frauen vorab für die Produktion von Nachwuchs verantwortlich sind, gehen Mädchen kaum zur Schule, sondern werden mit dem Einsetzen der Menarche verheiratet: Frühverheiratungen bringen der Familie Kindersegen und so wirtschaftliche, soziale, politische Sicherheit.

Doch sollen wir deshalb in einer multikulturellen Schweiz das Schulobligatorium für Mädchen einschränken? Oder das Recht auf Kinderehen einführen? Und letzteres von der Fürsorge finanziert?

In Regionen, wo Frauen ausser Haus gefährdet sind, haben sich diese im Innenbereich aufzuhalten. Sind Frauen allein unterwegs, gelten sie als Freiwild oder Dirnen. Diese Regelung macht im Herkunftskontext durchaus Sinn - bei uns beschneidet sie das Recht der Frau auf öffentlichen Raum. Ich halte es deshalb für bedenklich, wenn sich unser Rechtssystem kulturspezifisch zu differenzieren beginnt und kulturelle Herkunft zum mildernden Umstand für z.B. Vergewaltigung werden lässt oder für Verkehrsraserei. Die Phantasie von Angeklagten und Verteidigern, Fehlverhalten mit Kultur zu entschuldigen, kennt z. Z. kaum Grenzen.

ZB. kulturspezifische Moral, welche Sozialorganisation absichern hilft:

Das Funktionieren von Institutionen kann durch kulturelle Distanz beeinträchtigt werden, denn Menschen, die aus verwandtschaftlichen Solidarnetzen kommen, haben oft wenig Sinn für staatlich organisierte Solidarität. Ein Asylsuchender geht *jeden* Monat zum Arzt, weil er monatliche Kassenbeiträge bezahlt. Der zweite bezahlt die Beiträge für Mai und Juni nicht, weil er in diesen Monaten *nicht* zum Arzt gegangen ist. Ein anderer ist überzeugt, dass man in der Schweiz nur 6 Monate arbeiten muss, weil die Arbeitslosenkasse nachher einen Lohn auszahle. Der nächste will nicht arbeiten, weil ihm die Fürsorgegelder zum Leben ausreichen. Und er hat recht: Das Einkommen eines Asylsuchenden, der 48 Stunden die Woche Fronarbeit im Gastgewerbe leistet, ist kaum höher als die Unterstützung, die er als Fürsorgeempfänger erhält.

Diese drei Beispiele zeigen, dass Immigration über grosse kulturelle Distanz zwangsläufig mit Kulturkonflikt verbunden ist. Es braucht jedoch einige präzisierende Bemerkungen dazu.

1. Wer das *vorbehaltlose* Recht auf Beibehaltung der kulturellen Identität propagiert, programmiert langfristig Segregation und Ausschluss der Fremden. Multikulturelle Gesellschaft mündet dann in ethnische Schichtung und in letzter Konsequenz in interethnische Gewalt.

2. Weltwirtschaft setzt soziokulturelle Kohäsion in der Schweiz auch *ohne* Immigration unter Druck: Zunehmende Mobilität, subkulturelle Differenzierung, Spezialisierung, Anonymisierung lassen soziale Kontrolle und den geteilten Sinn- und Handlungszusammenhang schwinden (8). Fremdes Verhalten schafft deshalb vor allem dort Angst und Probleme, wo es auf *hausgemachte* Prekaritäten stösst und das Fass so eventuell zum Überlaufen bringt.

3. Massenhaft abweichendes Verhalten gefährdet nicht nur institutionelle Integration, sondern fördert Anomie: Orientierungslosigkeit beim Individuum, Normlosigkeit im Kollektiv, Rechtsverunsicherung. Während interkulturelle Missverständnisse jedoch dadurch behoben werden können, dass wir den Fremden unsere Kultur *erklären*, sind "gewöhnliche" Missbräuche und egozentrische Machtstrategien, wie sie bei Fremden *und* bei Einheimischen vorkommen, weit schwieriger anzugehen.

4. Kulturkonflikt ist nicht objektiv bestimmbar, sondern abhängig von dreierlei:

- (1) von den Spannungen in unserer eigenen Kultur, Gesellschaft, Person;
- (2) von der Kulturdistanz wie vom individuellen Verhalten der Fremden;
- (3) von unserer Fähigkeit zu fruchtbarem Umgang mit Konflikt.

Doch ausgerechnet im Kulturkonflikt steckt des Pudels Kern:

On ne se connait que par l'autre.

Für die aufgezeigten Probleme habe ich zwar keine Patentlösung, möchte nun aber zum Schluss drei Fragen stellen:

Die erste Frage: Was sollen wir tun?

Das wahre Talent eines Problemlösers liegt in der Fähigkeit, seine Klienten dazu zu bringen, die Möglichkeit des Andersseins auch nur in Betracht zu ziehen."

Paul Watzlawick

Kulturumbau ist nötig: Doch von was davon? wohin? und wie?

Internationale Immigration und Kulturkonflikt können bei der Orientierung helfen, denn für Kulturumbau braucht es dreierlei:

(1) Für Kulturumbau braucht es Kulturbewusstheit

Immigration schafft Kulturkonflikt und kann so Kulturbewusstheit fördern. Internationale Immigration konfrontiert uns mit der Systemdynamik unserer Weltwirtschaft: mit dem globalen Gefälle, mit ökologischen Wachstumsgrenzen, mit sozialer Desintegration und Polarisierung in der Peripherie wie in der Schweiz. So werden die *eigenen* kulturellen Selbstverständlichkeiten bewusst, die schönen und die prekären. Dann macht Kulturkonflikt auf spezifische Funktionsweisen, Möglichkeiten, Grenzen von anderen Kulturen aufmerksam und verweist auf *alternative* Lebensformen. Zuguterletzt können dank Kulturkonflikt Funktion und Sinn von Kultur "an sich" erkannt und befragt werden.

(2) Für Kulturumbau braucht es Konfliktkultur

Damit bezeichne ich eine Kultur, die mit Konflikten fruchtbar umzugehen weiss. Interkulturelle Konflikte lassen sich weder über Verteufelung noch über Idealisierung lösen. Auch nicht dadurch, dass jene Schweizer, die mit Blick auf Immigranten Interessen- und Wertkonflikte erfahren, zu Fremdenfeinden, Rassisten, Hinterwäldlern abgestempelt werden.

Im Gegenteil: Konfliktkultur setzt voraus, dass jene, die über Modell- und Artikulationsmacht verfügen, die Alltagsprobleme in der Bevölkerung ernst nehmen. Es gilt, Bedingungen dafür zu schaffen, dass in der Auseinandersetzung mit den Fremden die Grundvoraussetzungen der eigenen Kultur erkannt, unsere Grundwerte definiert und, wo nötig, durchgesetzt werden - gegenüber Immigranten und Einheimischen wie *nota bene* gegenüber den kleinen Barbaren, die bei uns jährlich neu geboren werden. Umgekehrt lassen sich transkulturelle Gemeinsamkeiten ausmachen, die verbinden, Fremdkulturelles, das weiterhelfen kann, sowie jene Elemente unserer eigenen Kultur eruieren, die im lokalen und globalen Wirkungszusammenhang zerstörerisch wirken und auf die wir künftig verzichten werden müssen. Konfliktkultur verlangt deshalb Ambiguitätstoleranz: die Fähigkeit, die unvermeidlichen Widersprüche in der äusseren und der inneren Welt zu erkennen,

den Mut sie zu benennen, die Kraft, die damit verbundenen kognitiven Dissonanzen und affektiven Ambivalenzen auszuhalten.

So macht es z.B. durchaus Sinn, Migration zu kontrollieren: Erstens wird das Nord-Süd-Gefälle über Migration verschärft. Zweitens sind Menschen, und zwar fremde und einheimische, aber auch unsere Institutionen hoffnungslos überfordert, wenn *zu viele* und zuviel *verschiedene* Immigranten kommen. Untersuchungen in den USA zeigen: Je grösser und je heterogener die Immigration in einer Stadt, desto höher die Kriminalität und desto ungünstiger das Verhältnis von Kriminalitätsrate zur Fürsorgearbeit (9).

Soweit jedoch die magischen drei Kreise, die der Bundesrat zur Regelung der Immigration vorschlägt, darauf abzielen, Wachstum am falschen Ende zu fördern, das internationale Gefälle zu erhalten, die Armen dieser Welt von der Teilnahme am gesellschaftlichen Reichtum auszuschliessen, sind wir auf dem Holzweg: Immigration wird weiter zunehmen. Zudem bleiben die Legitimation von Grenzen und der Schutz des Eigenen unter heutigen Lebensbedingungen definitiv an ethische Voraussetzungen gebunden.

Die in den Zentren proklamierte universelle Ethik der Menschenwürde, so situationsspezifisch diese durch die Peripherie zu interpretieren ist (10), kann letztlich *auch im eigenen Interesse* nicht aufgespalten werden. Denn in Grenzschiessungen *ohne* Veränderung der Weltwirtschaft kommt eine Menschenverachtung zum Ausdruck, die sich im Innenraum der Industrieländer reproduziert: Die negative Einstellung gegenüber den Ausgegrenzten beginnt sich zunehmend in der Persönlichkeitsstruktur, in den sozialen Beziehungen wie im konkreten Alltag von derart Enkulturierten zu spiegeln.

(3) Für Kulturumbau braucht es deshalb auch eine neue umfassendere Ethik

Eine Ethik, die sich sowohl den Problemen um strukturelle Gewalt, Systemkomplexität und Systemgrenzen als auch jenen der langfristigen und aktuellen, aber auch der kollektiven und der individuellen Verantwortung stellt.

- *Zur strukturellen Gewalt:*

Wie ungleiche Strukturen eines sozialen Grosssystems die persönliche Verantwortung zum Verschwinden bringen, lässt sich drastisch am wachsenden Organhandel aufzeigen: Während im globalen Drogengeschäft die Nachfrager immerhin "nur" sich selbst zerstören, zeichnet sich mit Blick auf die Organnachfrage eine moderne Form von Kannibalismus ab: Man tötet in der Dritten Welt bereits Menschen, um deren Organe nachher an zahlungskräftige Interessenten - und diese sind vorab im Norden - verkaufen zu können. Mafiose

Praktiken und Schwarzmarkt nehmen rasch zu, ohne dass die Möglichkeit besteht, künftig Organe in genügender Zahl legal an die Nachfrager abzugeben. Und Verbote sind angesichts der gewaltigen globalen Polarisierungen entweder Hohn oder Schönfärberei.

- *Zur Systemkomplexität:*

Zur Zeit etablieren wir über unsere Wachstumswirtschaft und ihre politischen Instanzen (11) eine Systemdynamik, die immer grössere, damit komplexere, unübersichtlichere und widersprüchlichere Einheiten und Ebenen schafft. Während damit Einsichts- wie Entscheidungsmöglichkeiten für den einzelnen *real* immer weiter schwinden, zwingen wir gleichzeitig die ganze Welt ins Strickmuster westlicher Demokratie. Wenn Philosophie der Versuch ist, Vernunft in die Welt zu bringen, dann ist diese Form des Weltsystems ein denkbar unphilosophisches Projekt: Das Gegenteil von Aufklärung - nämlich der Wiedereintritt des Menschen in selbstverschuldete Unmündigkeit - die Unmöglichkeit, sich der eigenen Verstandes selbsttätig zu bedienen.

- *Zu den Systemgrenzen:*

Die Probleme um strukturelle Gewalt und Systemkomplexität führen zur Frage nach der sinnvollen Begrenzung: Wie gross können Lebensräume und Gesellschaftssysteme sein, wenn die Menschen, die darin leben, einen ökologisch und sozial tragbaren und erst noch *demokratischen* Umgang damit pflegen sollen? Ein Problem, das sicher nicht nach megalomaner "Zentrumsmanier" im internationalen oder organisationellen Oben auszuhandeln ist. Weder ein politischer Superman noch globale Kulturtechniker sind gefragt, die das Weltsystem in den eisernen Griff nehmen. Erforderlich ist vielmehr eine Orientierung, die sich zweierlei bewusst ist: Dass Menschenmass nur am Menschen gelernt und genommen werden kann, und dass der Weg zu diesem Mass über die Partizipation aller Beteiligten führt.

Die zweite Frage: Was ist der Mensch?

„Wan uns ist über den fûlen mist der pfellel hie gespreitet.“

Hartman von Aue

Internationale Immigration spiegelt nicht nur die Dynamik der Weltwirtschaft, sondern zeigt auch auf, was Menschen *transkulturell* miteinander teilen: Die Seelendynamik im wie immer enkulturierten einzelnen Homo Sapiens.

Meine eigene Erfahrung hat mich gelehrt: Menschen *aller* Kulturen, Einheimische wie Fremde, und Menschen *aller* sozialen Schichten haben das Zeug zum Engel *und* zur Bestie in sich. Als Bestien sind wir darauf angewiesen, von *Kultur* in Schranken verwiesen respektive sozial eingebunden zu werden. Das schliesst nicht aus, dass unsere Bestie durchaus dabei bleiben soll, die über sie verhängten Grenzen immer neu in Frage zu stellen.

Doch ist z. Z. weltweit ein Prozess vielfältiger Dekulturation im Gang: Wachstumswirtschaft hat das menschliche Triebpotential zum Bündnispartner und verführt so zu systematischer Entgrenzung der inneren Natur. Wo die global organisierten Verwertungsinteressen des Kapitals ans grenzenlose Wunschpotential der Individuen appellieren, werden Einschränkungen in Form von kollektiver Rück- und Einbindung entlegitimisiert. "Gott gab uns zwar genug für unsere Bedürfnisse, aber nicht genug für unsre Gier!" so umschrieb jüngst ein Inder das Problem.

Um Leben für alle Kreatur - heute und in Zukunft - sicherzustellen, braucht die menschliche Bestie Kultur: Damit meine ich am Kollektivinteresse orientierte, ethisch begründete Begrenzungen, die ökologische und soziale Nachhaltigkeit der Lebensform garantieren. Nennen Sie's: Respekt, Einfühlung, Zärtlichkeit für Menschen wie übrige Natur. Auf dem Weg zu einem neuen Umgang mit äusserer und innerer Natur sind deshalb definitiv Veränderungen auf struktureller *und* individueller Ebene nötig.

Die Frage, die sich hier stellt: Welche Kulturformen können jenes Mass an sozialer Einbindung, Wissensbildung und Öffentlichkeit bereitstellen, das den Menschen erlaubt, eine glückliche und geglückte Balance zwischen innerer Natur und kollektiv notwendigen Einschränkungen herzustellen?

Die dritte Frage: Was ist zu hoffen?

*Wo aber Gefahr ist, wächst
Das Rettende auch.*

Hölderlin

Immigration und Kulturkonflikt vermitteln Grenzerfahrungen, die zum sorgfältigen und bewussten Umgang mit innerer und äusserer Natur beitragen können. Kultur kann nicht länger als blosser Ausdruck von quasi-naturwüchsigen Sozialverhältnissen betrachtet werden, sondern will als "man-made" erkannt und behandelt sein. Aufklärung begreift Kultur generatives Element von Gesellschaft, das bewusst von Menschen gestaltet, verändert, er-

halten oder zerstört werden kann. Vielleicht erfordert gedeihliche Entwicklung, dass wir die Sehnsucht nach Grenzenlosigkeit durch sinnvolle Begrenzungen ergänzen, den Trend zur bedingungslosen Ego-Entfaltung an Gegenseitigkeit, an die Balance von Rechten und Pflichten zurückbinden, der Ideologie der Beliebigkeit die verantwortungsvolle Verbindlichkeit gegenüberstellen. Doch für sinnvolle, einsichtige, akzeptierte Einschränkung ist soziokulturelle Kohäsion im lokalen und regionalen Raum so wichtige Voraussetzung wie der Einbezug der jeweiligen Bevölkerung in den Dialog. Ein grosses Lernprojekt liegt vor uns: Den weltweiten Reichtum an natürlichen und sozialen Problemen und Potentialen in jener Vielfalt von kulturellen Antworten aufzuheben, die in Nord und Süd sozial verantwortliche und ökologisch angepasste Lebensformen generieren kann.

Damit nicht passiert, was Max Frisch so treffend formuliert hat:

*Was nämlich jeder voraussieht:
Lange genug,
Dennoch geschieht es am End.
Blödsinn,
Der nimmer zu löschende jetzt,
Schicksal genannt.*

Anmerkungen:

(1) Soziokulturelle Kohäsion bezeichnet den inneren Zusammenhang eines Kultursystem, also die systeminterne Vernetzung in Form von institutioneller, gesellschaftlicher, symbolischer, individueller und personaler Integration, deren mehr oder weniger grosse Funktionalität und Sinnhaftigkeit sich aber letztlich an der Fähigkeit bemisst, Überleben sicher zu stellen.

(2) Kulturzerstörung meint Einbrüche der soziokulturellen Kohäsion bis zu jenem Zustand, bei dem Kultur - aufgrund von mangelnder Lernkapazität in Relation zu den auftretenden Problemen - das langfristige Überleben nicht mehr gewährleisten kann.

(3) Kollektive Lernkapazität erlaubt es den Gesellschaften, auf Bedrohungen im natürlichen und sozialen Umfeld sinnvoll zu reagieren, d. h. die kulturellen Praktiken den sich verändernden Umwelt- und Systembedingungen anpassen oder allenfalls neue zu entwickeln. Während der Weltbezug dem individuellen Lernen schier grenzenlose Möglichkeiten eröffnet, gerät kollektive Lernkapazität u. a. deshalb ins Arge, weil z. B. Migration für den einzelnen meist wirksamer ist als gesellschaftliche Auseinandersetzung oder weil die eher kurzfristig orientierten individuellen Interessent in Gegensatz zu dem geraten, was langfristig vom Kollektiv gelernt werden muss.

(4) Dass Sinn und Legitimität von Institutionen oder Regelungen an eine einigermaßen geteilte Moral gebunden sind, zeigt das folgende Beispiel:

Der Kanton Zürich hat jüngst ein Gesetz eingeführt, über das Familien oder Einzelpersonen mit Kleinkindern bis zu 2 Jahren mit monatlich bis zu SFr. 2000.- unterstützt werden können, damit ein Elternteil zu Hause bleiben und das Kind hüten kann. Ein derartiges Angebot ist jedoch nur dort sinnvoll, wo Elternschaft mit sozialer Verantwortung zusammengeht und zusammengehen kann. Sonst schaffen wir damit negative Anreize, die letztlich Verantwortungslosigkeit fördern. Es soll inzwischen Mädchen geben, die sich mit einem Kind ein beachtliches Taschengeld ergattern sowie drogensüchtige Frauen, die sich auf diese Weise ein Zusatzeinkommen beschaffen.

(5) Halweg, zitiert in M.S. Rao: *Studies in Migration: Internal and International Migration in India*, Dehli 1986, S. 398 ff.

(6) S.F. Sukhatme, J. Mahadevan: *Brain Drain and the IIT Graduate*, in: *Economic and Political Weekly*, Vol. 23, No. 25, 1988, S. 1293.

(7) Vgl. *Tages-Anzeiger*, 30. Januar 1993, S. 33.

(8) Folgende Beispiele verweisen auf *endogen* produzierte Störungen der kulturellen Kohäsion in der Schweiz: Dank der Möglichkeit, im Konkubinat zu leben, gibt es bei uns lebenslange Witwenrenten für Frauen, die längst mit anderen Männern zusammenleben und mit diesen Kinder haben. Oder: Weil im steuerbaren Einkommen nicht berücksichtigt wird, wieviel Arbeitsstunden im Einkommen stecken, kommt die lohnprivilegierte Mittelschicht, die von Teilzeitarbeit leben kann, zunehmend in den Genuss von subventionierten Wohnungen, die von jenen mit zu finanzieren sind, die Vollzeitarbeit leisten müssen, damit sie aufs Existenzminimum kommen. Zwar ist Teilzeitarbeit zu begrüßen, doch wird

hier gleichzeitig der ungleiche Tausch zwischen Bildungsschichten verstärkt. Wo immer aber Umverteilungskanäle und Sicherheitsnetze systematisch und/oder zunehmend missbraucht werden können, wird auf die Dauer das Prinzip der Gegenseitigkeit korrumpiert: Es wird vom Prinzip der Ausbeutung aller durch alle abgelöst. Die damit verbundene Kostenexplosion führt dann dazu, dass jene, die auf Solidarität und Ausgleich angewiesen sind, diese nicht mehr erhalten, weil die dafür erdachten Institutionen nicht mehr finanziert noch politisch legitimiert werden können.

(9) B. Berelson, G.A.Steiner: Menschliches Verhalten, Bd. II, Weinheim 1972, S. 389/90.

(10) So ist zum Beispiel sogar die Frage der Todesstrafe respektive der lebenslangen Haft von Schwerstverbrechern ein Problem, das nicht unabhängig von den wirtschaftlichen Möglichkeiten eines Landes beantwortet werden kann. In Ländern, in denen zahlreiche Kinder an Folgen der Unterernährung sterben, ist es u. U. zynisch, wenn der Staat gleichzeitig lebenslang für den Unterhalt von Kriminellen aufkommen muss.

(11) Ungleichgewichte und Störungen, die für die südlichen Gesellschaften aus der unvollständigen Integration in den liberalen Weltmarkt resultieren, können m. E. n i c h t im Rahmen eines zentralistisch organisierten Ausgleichs kompensiert werden, weil diese "Lösung" die Probleme um Nachhaltigkeit, soziokulturelle Kohäsion und kollektive Lernkapazität nicht lösen kann:

- *Effizienz- und Effektivitätsproblem:* Ein zentralistisches Umverteilungsmodell vermag keinem der beiden zu genügen.
- *Das Finanzierungsproblem:* Die immensen Gelder, welche für eine zentral organisierte Rehabilitation des Südens im Norden abgeschöpft werden müssen, werden von den Industrieländern kaum freiwillig erbracht. Die wachsende Arbeitslosigkeit in den Zentren wird einen Mittelabfluss ohnehin politisch und wirtschaftlich schwer möglich machen.
- *Das Korruptionsproblem:* Bekanntlich versickern die meisten Mittel auf allzu langen Wegen! Je mehr hierarchische Niveaus, desto weniger ist die Spitze gezwungen, sich an der Basis zu orientieren.
- *Das Verteilerproblem:* Lange Verteilungswege und zentralisierte Entscheidungsmechanismen gehen zusammen mit Bürokratisierung, Rigidität, Ritualismus, Sinnverlust.
- *Das Integrationsproblem:* Wo kapitalintensive Produktion an wenigen Standorten mit zentralistisch konzipierten Umverteilungsprojekten ("food for work", Bildung und Gesundheit für alle bis zum Jahr 2000, etc.) zusammen geht, wird lokale respektive nationale Integration unmöglich. Statt soziale Integration auf der Basis von lokaler Mobilisierung und *internem Austausch* zu schaffen, werden lokale Desintegration und externe Abhängigkeiten produziert.
- *Das Empfängerproblem:* Globale Sozial- und Umverteilungsprogramme wie sie UN-Hilfsorganisationen durchführen, können weder massenwirksam werden noch dauerhafte Lösungen bringen. Zentralisierte Umverteilung führt in Passivität, kollektive Depression, Entwurzelung. Als Beispiele für das Scheitern solcher Projekte seien Indianer- und Inuit-

Gemeinschaften genannt, denen im Rahmen ihres Reservatslebens staatliche Renten zugebilligt wurden.

- Das *Reaktionsproblem*: Zentralisierte Grosssysteme haben zu lange Reaktionszeiten und -wege, um auf lokale und regionale Schwierigkeiten eine rasche, flexible Antwort zu geben.
- Das *Akzeptanzproblem*: Die von der Zentrale präsentierten Lösungen sind von oben aufgesetzt und lokal unangepasst. Kulturelle und soziale Barrieren wie zeitliche Verzögerungen erschweren die Lernkapazität und schränken die Vielfalt der Lernprozesse ein.
- Das *Adäquanzproblem*: Zentralistische Lösungen verpassen die Vielfalt der klimatischen, geographischen, soziokulturellen Verhältnisse und wirken sich daher oft zerstörerisch aus. An diesen Mängeln leiden die meisten Weltbank- und viele UN-Projekte

Mai 1993

Verena Tobler Müller

Verena Tobler: Systemdynamik und Phantasmagorien in der Weltwirtschaft.
In: Gesellschaft für Ethische Forschung (Hg.): Arbeitsblätter 1993, Nr. 2: 25–44.